

Zeitschrift für Ideengeschichte

HEFT XIII/3 HERBST 2019

# Idee

# Widerstand

PETRA GEHRING *Politische Kraftsemantik*

STEFAN BREUER *Der Fall Ernst Niekisch*

DANILO SCHOLZ *Kojève im Krieg*

FLORIAN MEINEL *Widerstand gegen die Opposition*

WARREN BRECKMAN *Occupy oder Die Demokratie des Protestes*

JAN BÜRGER *Der 20. Juli in Tagebüchern*

ESSAY

JULIANE VOGEL

*Die Schere*

DENKBILD

HOLE RÖSSLER

*Mienenspiele der  
Verweigerung*

RODNEYS *Rebellion*

DORSCHELS *Polemik*

RICHTERS *Urteile*

C.H.BECK



€ 14,00 [d] SFr 20,90  
€ 14,40 [a] b74142

# hte

Zeitschrift für Ideengeschichte  
Heft XIII/3 Herbst 2019

## Widerstand

Herausgegeben von  
Warren Breckman & Ulrich Raulff

Herausgeberinnen und Herausgeber:

Sandra Richter

(Deutsches Literaturarchiv Marbach)

Hellmut Th. Seemann

(Klassik Stiftung Weimar)

Peter Burschel

(Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel)

Barbara Stollberg-Rilinger

(Wissenschaftskolleg zu Berlin)

Hermann Parzinger

(Stiftung Preußischer Kulturbesitz)

Beirat: Kurt Flasch (Bochum), Anthony Grafton

(Princeton), Dieter Henrich (München),

Wolf Lepenies (Berlin), Glenn W. Most (Chicago/Pisa),

Krzysztof Pomian (Paris), Jan Philipp Reemtsma

(Hamburg), Quentin Skinner (London),

Barbara M. Stafford (Chicago)

Geschäftsführende Redaktion:

Stephan Schlak (v.i.S.d.P.)

Redaktion «Denkbild»: Jost Philipp Klenner

Redaktion «Konzept & Kritik»: Tim B. Müller

Mitglieder der Redaktion: Philip Ajouri, Martin Bauer, Warren

Breckman, Ulrich von Bülow, Jan Bürger, Carsten Dutt, Petra

Gehring, Luca Giuliani, Ulrike Gleixner, Jens Hacke, Christian

Heitzmann, Markus Hilgert, Martin Hollender, Alexandra

Kemmerer, Ingolf Kern, Reinhard Laube, Ethel Matala de Mazza,

Michael Matthiesen, Martin Mulsow, Robert E. Norton, Wolfert

von Rahden, Stefan Rebenich, Hole Rößler, Astrit Schmidt-

Burkhardt, Daniel Schönplüg, Andreas Urs Sommer, Carlos

Spoerhase, Martial Staub, Thorsten Valk, Jörg Völlnagel

Redaktionsadresse:

Zeitschrift für Ideengeschichte

Wissenschaftskolleg zu Berlin

Wallotstraße 19

14193 Berlin

Die Zeitschrift für Ideengeschichte erscheint im Rahmen des  
Forschungsverbunds Marbach Weimar Wolfenbüttel (MWW).

Der Forschungsverbund MWW wird gefördert vom Bundes-  
ministerium für Bildung und Forschung.

Umschlagabbildung: Ein Demonstrant von Occupy Wall Street,  
verkleidet als Corporate Zombie, in New York, 3. Oktober 2011.

© Mike Segar/picture alliance/Reuters

Die Zeitschrift für Ideengeschichte erscheint viermal jährlich und  
ist auch im Abonnement erhältlich.

Bezugspreis:

Einzelheft: € 14,00 [D]; sFr 20,90; € 14,40 [A];

zzgl. Vertriebsgebühren von € 1,45 (Inland); Porto (Ausland)

als E-Book: € 9,99

Jährlich: € 48,00

inkl. Vertriebsgebühren (Inland); zzgl. € 18,00 (Ausland)

Sonderpreis: € 39,00

inkl. Vertriebsgebühren (Inland); zzgl. € 18,00 (Ausland)

Der Sonderpreis gilt für Mitglieder der mit den Herausgeber-Institutionen  
und ihren Museen, Archiven, Bibliotheken und Instituten verbundenen  
Vereine gemäß der Liste auf [www.z-i-g.de](http://www.z-i-g.de), für Mitglieder des Verbands  
der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V. und des Verbands der  
Geschichtslehrer Deutschlands e.V. sowie für Abonnenten der Marbacher  
Magazine.

Abo-Service:

Telefon (089) 3 81 89-750 • Fax (089) 3 81 89-402

E-Mail: [Kundenservice@beck.de](mailto:Kundenservice@beck.de)

Gestaltung:

[vsp-komm.de](http://vsp-komm.de)

Layout und Herstellung:

Simone Decker

Druck und Bindung:

Kösel, Krugzell

ISSN 1863-8937 • Postvertriebsnummer 74142

ISBN gedruckte Ausgabe 978-3-406-73545-5

ISBN e-book Ausgabe 978-3-406-73549-3

Alle Rechte an den Texten liegen beim Verlag C.H. Beck.

Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheber-

rechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlags.

© Verlag C.H. Beck oHG, München 2019

Verlag C.H. Beck, Wilhelmstr. 9, 80801 München

Besuchen Sie auch unsere Website  
[www.z-i-g.de](http://www.z-i-g.de) !

Abonnenten haben kostenlosen Zugriff auf  
die Beiträge aller bisher erschienenen Hefte.  
Registrierte Nutzer können alle Beiträge, die  
älter sind als zwei Jahre, kostenlos lesen.

ZUM THEMA	Warren Breckman, Ulrich Raulff: Zum Thema ..... 4
WIDERSTAND	Petra Gehring: Probleme politisierter Kraftsemantik ..... 5 Stefan Breuer: Widerstand gegen die westliche Welt. Ernst Niekisch in der Weimarer Republik ..... 13 Danilo Scholz: Zwischen Vichy und Résistance. Alexandre Kojève im Krieg ..... 23 Florian Meinel: Widerstand gegen die Opposition. Zur Lage der frühen Bundesrepublik ..... 36 Daniel Berndt: Die letzte Kolonie. Das «Informal Collective» und die Westsahara ..... 44 Warren Breckman: Der Raum des Politischen. Occupy und die Demokratie des Protestes ..... 51 Michael X. Delli Carpini: Trump, die Medien und der Widerstand ..... 65
ESSAY	Juliane Vogel: Die Schere. Karriere eines Werkzeugs ..... 75
DENKBILD	Hole Rößler: Widerspenstige Gesichter. Mienenspiele der Verweigerung im fotografischen Zeitalter .. 87
ARCHIV	Jan Bürger: Das Attentat als Lauffeuer. Der 20. Juli 1944 in Tagebüchern. Eine Spurensuche ..... 105
KONZEPT & KRITIK	Andreas Eckert: Afrikanischer Widerstand ..... 111 Andreas Dorschel: Polemik und Schadenfreude ..... 117 Sandra Richter: Öffentliche Urteilskräfte ..... 123 Die Autorinnen und Autoren ..... 128

*Im nächsten Heft: Unverhoffte Begegnung. Mit Beiträgen von György Dragomán, Hanna Engelmeier, Leonard Horowski, Christian Meier, Sibylle Lewitscharoff und vielen weiteren.*

# Zum Thema

Von Zeit zu Zeit erscheint im Traum des Ideenhistorikers der gute Gott der Begriffe. Vor ihm sitzt, Hammer und Meißel in der Hand, ein Bielefelder Historiker und klopft den Sinn der Begriffe in den Bims der historischen Semantik. «Schluss für heute, Reinhart», ruft der Herr, wenn er ausdiktiert hat, und der Skribent klopft sich den Staub vom Wams und schreitet zu Tal, um die Post der Begriffsgeschichte auszutragen. Hier endet der Traum, und der Erwachende wittert verlockenden Duft aus der Küche der Ideen und vernimmt das Lied des Kochs: «Herrliche Suppe! Wem fällt da die Schuppe/Nicht von den Augen? Was kann da noch taugen?/Salz oder Schmalz? Vom Brotlaib die Kuppe?/Sind sie nicht schnuppe, verglichen mit Suppe?/Verglichen mit herrlicher Suppe?» Seufzend erhebt sich der Historiker und macht sich wieder an die hammerharte Arbeit des Begriffs.

«Widerstand», schreibt Petra Gehring in diesem Heft, «ist ein strapazierter, überforderter Begriff.» Was qualifizierte ihn besser für diese Zeitschrift mit ihrem notorischen Hang zu Kippbildern und nervösen Semantiken? Widerstand ist ein Begriff, der nach Hammer und Marmor schreit, und wer versucht, ihn historisch dingfest zu machen, dem läuft er wie Suppe durch die Finger. Als wir das Heft konzipierten, glaubten wir noch an den guten Gott der Begriffe, jetzt singen wir das heitere Lied des Kochs. Welcher andere Begriff zöge einen bunteren Drachenschwanz von Haltungen und Praktiken hinter sich her? Das reicht vom klassischen *Mannesmut vor Fürstenthronen* bis zum aktuellen *Fridays for Future*. Praktisch alles taugt zum Widerstand oder kann als solcher auftreten, vom pathetischen *No pasarán!* einer Dolores Ibárruri bis zum lässig hingeflegelten *Sit-in* der 68er.

Im rechtsphilosophischen Horizont erscheint der Widerstand der Untertanen gegen schlechte Herrscher oder der Tyrannenmord als ein altes, seit den Griechen diskutiertes Problem. Erst die Moder-

ne sollte darauf verfallen, den extremen staatsbürgerlichen Notwehrakt in eine Fülle kleiner Blockaden und Resistenzen zu zerlegen; so wurde «Widerstand» zu einem starken Begriff für schwache Praktiken. «Gerade die Moderne», fährt Petra Gehring fort, «scheint die Selbstnobilisierung als widerständig besonders zu lieben. Wir meinen Kritik oder legitimen Protest und sagen Widerstand.» So polymorph wie die Bedeutungen, die resistenten Reden und Akten unterschiedlichster Art beigelegt wurden, waren auch die Verhaltensweisen der Akteure des Weltbürgerkriegs. Das zeigen die in diesem Heft beleuchteten Biografien von Ernst Niekisch und Alexandre Kojève: Im Zoo des Widerstands überwiegt die Spezies Chamäleon. Eine Tendenz, die sich, siehe Donald Trump und seine Kritiker, bis in die unmittelbare Gegenwart fortsetzt: Die Charaden des Weltbürgerkriegs haben sich ins Netz verlagert.

Dekonstruktive Ironie ist nicht der einzige Modus, in dem die *Zeitschrift für Ideengeschichte* dem Thema Widerstand begegnet. Auch wir sehen uns als *shareholder* am begehrten Kapital des widerständigen Denkens. Von Anfang an – wer erinnert sich noch an die «Alten Hüte»? – haben wir die Brandmauer der Historisierung hochgezogen gegen die aktuell gehypten Vokabeln und *turns*, die digitalen Phrasen, das Sesam-öffne-dich zu den Drittmitteltöpfen. Ideenhistorischer Widerstand gegen das hybride Vokabular der Stunde, verstanden als wache intellektuelle Zeitgenossenschaft – das war der Auftrag, den sich die ZIG selbst gegeben hat, damals vor fünfzehn Jahren. Kein Jota hat sich daran bis heute geändert. *We're still going strong.*

Warren Breckman  
Ulrich Raulff

# Widerstand

PETRA GEHRING

## Probleme politisierter Kraftsemantik

- 1 Andreas Borcholte: Hymnen für den Widerstand, in: Spiegel-Online, 9.11.2018, <http://www.spiegel.de/kultur/musik/herbert-groene-meyer-neues-album-tumult-hymnen-fuer-den-widerstand-a-1237564.html> [27.3.2019].
- 2 Vgl. «Jetzt am Kiosk» (digitaler Werbetext zu Heft 1/2019), in: Tumult. Vierteljahresschrift für Konsensstörung, <https://www.tumult-magazine.net/#!> [27.3.2019].
- 3 Vgl. Heribert Prantl: Der Mantel der Gleichgültigkeit (Vorwort), in: Vom Großen und kleinen Widerstand. Gedanken zur Zeit und Unzeit, München 2018, 2019, S. 9–17, S. 17.

«Hymnen für den Widerstand» singe Herbert Grönemeyer, so unlängst ein Rezensent, denn mit seinem Album *Tumult* rufe der Rocksänger als «Gewissensbarde» der Nation gegen «Augenwischerei» von AfD und anderen Populisten» zu Zivilcourage auf.<sup>1</sup> Wenig später sieht demgegenüber die AfD-nahe Vierteljahresschrift *tumult* Europa in Händen «kosmopolitische(r) Gouvernanten (Macron, Merkel, Juncker)», um dann zu orakeln: «Der Widerstand gegen sie wächst unabsehbar und unkontrollierbar.»<sup>2</sup> Dass zeitgleich das Erinnern an das 75 Jahre zurückliegende Attentat des 20. Juli 1944 und die Hinrichtung Hunderter Beteiligter am Widerstand gegen Hitler ansteht, macht die verdruckteste Widerstands-Attitüde des neurechten Journals schwer erträglich. Ob es freilich hilft, nationalistischen Propagandisten gegen die «feindliche Übernahme des Gedenkens» zuzurufen: «Das ist nicht Widerstand, das ist Unverstand»,<sup>3</sup> mag man dennoch bezweifeln. Denn leider dürfte es nicht immer so sein, dass das politisch Abseitige mit der Dummheit, der «Widerstand» hingegen mit politischer Klugheit und dem Mehrheits-Verstand konvergiert. Die Vernunftordnung selbst schiene dann zwar zuverlässig ein Widerstandsrecht wahrzunehmen, das demjenigen gleicht, welches der Artikel 20 Absatz 4 Grundgesetz («wenn andere Abhilfe nicht möglich ist») jedem Bürger zuspricht. Nur wohl aber weil sie das Grundgesetz nicht anerkennen, berufen Reichsbürger sich nicht darauf. «Widerstand» ist ein strapazierter, überforderter Begriff. Widerstreitende Bilder stehen gegen-

einander: Stabilität und Beharren gegen Aktivismus und Dissidenz. Kämpferisches Vorpreschen gegen lediglich abgenötigte Notwehr. Aufstehen für die Ordnung gegen das große Durcheinander. Verteidigung von Prinzipien gegen die Lust an Regelbruch und Anarchie.

Zwar schmeckt das Wort nach Tapferkeit, Todesmut und impliziert nichts Geringeres als den Kampf für eine gerechte Sache: Freiheitskämpfer bieten Tyrannen die Stirn, Christen widerstehen der Versuchung und treten singend Löwen entgegen, Belagerte trotzen der Eroberung, Zivilgesellschaften dem Terror, Blockierer der Räumung und Helden des Alltags der Bürokratie. Gerade die Moderne scheint die Selbstnobilisierung als widerständig sogar besonders zu lieben. Wir meinen Kritik oder legitimen Protest und sagen Widerstand. Dabei können wir das, was gemeint ist, zu einem abstrakten Formkonzept dehnen: Für Hans Blumenberg inspiriert das Leitmotiv der Widerständigkeit nicht weniger als den Wirklichkeitsbegriff, der unsere Gegenwart trägt. Denn «wirklich» ist nach Blumenberg – anders als in zurückliegenden Epochen – heute das «nicht Nichtwirkliche», das (weil es nichtkontextualisierbar bleibt) «Widerstand leistende». In dieser negativen Form erleben wir es denkend letztlich «in der logischen Form des Paradoxes».<sup>4</sup>

Trotzdem bleibt «Widerstand» als moralisch politische Formel mehrdeutig über die bloße «Form des Paradoxes» hinaus. Soll Moral sich über Gesetzesgehorsam stellen? Verteidigt der Widerständler oder greift er an? Wo positioniert sich der Begriff zwischen Krieg und Frieden, zwischen Minderheit und Mehrheit? Und wenn Widerstand ein «Dagegen» oder ein «Polemische» beinhaltet: Was für Kraftlinien, was für Relationen sind gemeint?

### I.

Im Anfang war Mechanik. Alles am Widerstand führt auf Theorien der Form und Formbarkeit von Materie zurück. Juridisch, militärisch wie ethisch geht es stets ums Stark-Sein und näherhin um Kräfte, Festigkeit, Härte, Haltung – die sich im Wege des Standhaltens, des Beharens, der Resistenz realisieren. Schon in antiken Physiken streben freilich die Bestimmungen auseinander. Dass Bewegung stets in einem Medium gedacht werden

4 Vgl. Hans Blumenberg: Wirklichkeitsbegriff und Möglichkeit des Romans (1964), in: Ästhetische und metaphorologische Schriften. Frankfurt/M. 2001, S. 47–73, S. 53.

- 5 Wolfgang Lefèvre, Helmut Pulte: Art. «Widerstand I.», in: Joachim Ritter, Karlfried Gründer, Gottfried Gabriel (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, 12. Band, Basel 2004, Sp. 703–714, vgl. hier sowie nachfolgend Sp. 404ff.
- 6 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Wissenschaft der Logik II* (1807, <sup>2</sup>1812). *Werke 6* (hg. v. Eva Moldenhauer, Karl Markus Michel), Frankfurt/M. 1969, S. 420.

muss, welches seinerseits zu den retardierenden oder beschleunigenden Bedingungen dieser Bewegung gehört, liegt naturphilosophischen wie auch aristotelischen Konzepten eines Strömungswiderstandes zugrunde. Eine eigenständige, Körpern autochthon innewohnende Trägheit ist vormodern somit auch allenfalls als ein jeweils typischer Impetus denkbar, etwa als etwas von Masse Abhängiges oder als eine Bestrebung von Substanzen, an ihrem natürlichen Ort zur Ruhe zu kommen, nicht aber als eine gesonderte Kraft.<sup>5</sup> Allerdings liegt auch jener Widerstand auf der Hand, der sich aus der schieren Formfestigkeit oder materialeigenen Härte eines Gegenstandes ergibt. Platon deutet Härte als der Materie eigene Tendenz zur Beibehaltung einer Form, für Epikur ist «Antitypie» eine atomar begründete Eigenschaft, Sextus verwirft ihre Existenz ganz. Die Frage, ob gerade in der Formfestigkeit, die dafür sorgt, dass Körper eher zerstört werden, als einander zu durchdringen, eine Art von passiver – wenn auch reaktiver – Kraft wirkt oder aber gerade keine Kraft am Werk ist, beschäftigen den Neuplatonismus, mittelalterliche Naturtheorien, Gassendi, Newton, Leibniz, Galilei und auch Kant.

Hegel bestimmt den Widerstand hingegen als Differenzierungsvorgang, nämlich als eine Negativität, die in der Lage sei, eine allgemeine, potentiell überwältigende Mitteilung zu «spezifizieren». «Der Widerstand ist das nähere Moment der Überwältigung des einen Objekts durch das andere, indem er das beginnende Moment der Verteilung des mitgeteilten Allgemeinen und des Setzens der sich auf die beziehenden Negativität, der herzustellenden Einzelheit ist»: Diese allgemeine, vom physikalischen Kräftepositivismus abrückende Definition formuliert Hegel in der *Logik* und lädt sie bereits wenige Sätze später – politisch überaus anschlussfähig – mit großen Fragen auf, denjenigen nach «Macht» (und Gewalt) sowie «Untergang» (und Schicksal).<sup>6</sup>

Auf naturalistische Außenwelt-Konzepte und also auch auf den marxistischen Materialismus hat Hegels komplexes Ganzheitlichkeitsdenken wenig Einfluss gehabt. Die Frage nach einer generalisierbaren Grundlagentheorie des Widerstands wird historisch aber in dem Maße unwichtig, in welchem die auch ab

1800 sich neu formierenden modernen Naturwissenschaften mittels Konzeptbegriffen wie «Leben» oder «Prozess» eine Kosmologie der Kräfte hinter sich lassen. Dessen ungeachtet bleibt im technischen Bereich nicht nur der seit 1881 in Ohm gemessene elektrische Widerstand als operative Größe wichtig; die Strömungslehre etwa arbeitet daran, die durch Bauteile erzeugten Wirbeleffekte, sogenannte «induzierte Widerstände» zu ermitteln und rechnerisch möglichst präzise zu erfassen<sup>7</sup> – eine Zugangsweise, der sich abstrakte Konfliktlagen oder politische Größen entziehen.

### II.

Widerstand als eine Form zu betrachten, in welcher sich das Innere, das Bewusstsein, die Psyche am Wahrnehmungsvorgang beteiligt, leitet sich vormodern aus den geschilderten Kosmologien recht direkt ab: Äußere und körpereigene Kräfte treffen, wo die Sinne aktiv sind, unmittelbar zusammen. Das Problem des Willens – Impuls oder subjektive Kraft – lässt sich hier ebenso anschließen wie mechanizistische Vorstellungen der Psyche und einer Moral, die irgendwie auf Antriebe aufsetzt; Kant hat hier mit der Begriffsmetapher der «Triebfeder» gearbeitet. Auch die Vorstellungen eines Festwerdens oder einer «Festigkeit» der persönlichen Haltung oder eines Charakters erscheint in erster Annäherung physikalisch inspiriert. Das ändert sich, wo Nietzsche Macht als Überwindung wie auch wechselseitige Steigerung wiederum von Macht ausmacht – wie auch dort, wo Freud und die sich später auf ihn berufende Psychoanalyse den Widerstand, den die Neurose in der analytischen Kur freisetzt, als produktives, geradezu schöpferisches, und daher der Heilung zuarbeitendes Phänomen auffasst.

Das moderne alltägliche wie auch politische Leben kann so freilich neben das klassische, militärische oder moralische Heldentum neue, psychologisierende Heroismen stellen. «Wo die Angst ist, geht's lang.» Derlei Maximen, denen zufolge man nur vorankommt, wenn man durch Widerstände behindert wird und diese (bis hin zur physischen Versehrung) geradezu sucht, kombinieren eine als Vermehrung von individuellen Möglichkeiten gedachte Freiheitsidee mit asketischen Motiven und Ichpsycho-

7 Vgl. Heinz Schade, Ewald Kunz: Strömungslehre. Berlin, New York, 2007 (neu bearbeitet von Frank Kameier und Christian Oliver Paschereit), S. 278.

8 Vgl. Peter Sloterdijk: Du musst dein Leben ändern. Über Anthropotechnik, Frankfurt/M. 2009, S. 69, S. 93.



**Abb. 1**  
«Sit-In» oder die «Erweiterung» des Widerstands: Gert Bastian (links) und Joseph Beuys demonstrieren gegen den NATO-Doppelbeschluss.

logie. Sloterdijk hat von «Trotzanthropologie» und «Lebenskriegertum» gesprochen.<sup>8</sup> Man muss den Widerständen geradezu hinterherrennen, um bei sich zu sein. Auf diese Weise werden Widerstandsgründe einerseits trivialisiert und andererseits ubiquitär. Von der Haltlosigkeit jeder Frage nach einem rationalen Modus ihrer Priorisierung ganz zu schweigen. Der Weg vom Begriff zur Phrase ist beim psychotechnisch verinnerlichten Widerstand besonders kurz.

### III.

Wie verhält sich die politische Rede vom Widerstand nun zu Physik und Psychologie? Wir kennen Urszenen, die gleichsam eine Gewalt von unten legitimieren: Odysseus gegen Polyphem, David gegen Goliath, die Ermordung Cäsars – Abwehr, Notwehr, Tyrannenmord, gerechtfertigter Angriff.

Das umstrittene Institut eines verbrieften Widerstandsrechts (ius resistentiae oder resistendi) ist demgegenüber vergleichsweise jung. Als Gegenteil einer Selbstermächtigungs-Lizenz statu-

iert es einen komplexen Ausnahmetatbestand: Erstens setzt ein solches Widerstandsrecht eine legitime Ordnung explizit voraus, denn im Zweifel geht es gerade um die Aufrechterhaltung einer rechtsstaatlichen Ordnung. Zweitens darf (allein) gegen einen vorgefundenen, ehemals legitimen Herrscher vorgegangen werden, was wiederum drittens eine – und zwar von diesem Regenten ausgehende – Verletzung des rechtlichen Bandes zwischen Beherrschten (Bürger, Volk) und Herrscher zur Voraussetzung hat. Wer ein Widerstandsrecht in Anspruch nimmt, ist also zwar initiativ, aktiv und auch Aggressor, gleichwohl aber staatlich, durch eine die Verfassung gebende und tragende Mehrheit wie auch verfassungsrechtlich, autorisiert. Ein Realist wie Kant hielt ein so konzipiertes Widerstandsrecht nicht für praktikabel. Zudem: Quis iudicabit? Dass vom Widerstandsrecht ausgehend man zumindest in der Frage, wer über das Vorliegen einer Verfassungskrise denn nun wirklich zu befinden hat, rasch bei der Behauptung landet, in der Not verteidige ein Geheimdienst, das Militär oder schütze sogar «der Führer» das Recht, ist eine unangenehme Wahrheit.<sup>9</sup>

Politisch sympathisch wirken Widerstandsformen, die nicht Gewalt, sondern – «anti-autoritär» – lediglich Ungehorsam, Dissidenz oder Verweigerung propagieren. Streik, Desertion und Flucht werden hier zu Urbildern eines Widerstands der Schwachen, der bewusst auch in seiner Vollzugsform schwach, nämlich gleichsam gänzlich passiv bleibt.<sup>10</sup> Effektiv kann dergleichen sein, wenn es massenhaft geschieht, also etwas lahmlegt, oder aber massenmedial verbreitet wird und ähnlich einem Argument auf die Veränderung von Debatten oder öffentlichen Stimmungslagen zielt. «Ziviler Ungehorsam», zunächst Steuerboykotte aus Protest gegen die Sklaverei,<sup>11</sup> später überhaupt gewaltfreier Bürgerprotest, sucht sich friedliche Widerstandsformen – solche allerdings, die zugleich phantasievoll-provokativ sind sowie theatralisch sprechend: Mahnwachen, Lichterketten, umhäckelter Stacheldraht, aus Menschenkörpern gebaute Blockaden, selbstgefertigte Widerstandsdörfer, Clown-Demonstranten, «Sit-ins», «Kiss-ins» oder (gegen Atomwaffen) «Die-ins».<sup>12</sup> (Abb. 1) Der lebende Körper als wehr- und kraftlose, gleichwohl jedoch persistente Materie – womöglich blitzen hier, unter verändertem Vor-

9 Wer dem vorbeugen will, hält an einer Art bottom up-Richtung des Widerstandsaktes fest und versucht, die Reichweite des Begriffs auf den Fall der «Auflehnung gegen asymmetrische Herrschaftsbeziehungen» zu begrenzen. Widerstandsgewissheit beruht dann – allerdings auch wieder deutungssoffen – darauf, dass die Gegner «die da oben» sind. Vgl. Peter Hüttenberger: Vorüberlegungen zum «Widerstandsbegriff», in: Jürgen Kocka (Hg.): Theorien in der Praxis des Historikers. Forschungsbeispiele und ihre Diskussion, Göttingen 1977, S. 117–139, hier S. 126.

10 Vgl. Odo Marquard: Art. «Verweigerung, Dissidenz», in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 11, Sp. 1002f. Wenn die Verfasserin sich richtig erinnert, brachte HWPhil-Mitherausgeber Marquard seinerzeit die «Verweigerung» just deshalb auf die Lemmaliste, um eine eigenhändige Absage insbesondere an Marcuses Gedanken einer «Großen Weigerung» platzieren zu können.

11 Vgl. Thomas Laker: Art. «Ungehorsam, Ziviler», in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 11, Sp. 162–163.

12 Zur ausgefeilten Performanz dieser Aktionsformen vgl. Susanne Schregel: Der Atomkrieg vor der Wohnungstür. Eine Politikgeschichte der der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik 1970–1985, Frankfurt/M., New York 2011.

- 13 Ausführlicher hierzu: Petra Gehring: Art. «Unterdrückung, Repression», in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 11, Sp. 294–304.

zeichen, vormoderne physikalische Ingredienzen des Begriffes nochmals auf.

#### IV.

Heroisches und diffus Martialisches haftet auch listenreichen Aktionsformen an. Gemeinsam bleibt allen Widerstandsvorstellungen das zugrunde liegende Schema von Druck und Gegendruck, von der Herrschafts- oder Machtausübung als «Unterdrückung», als Oppression oder Suppression,<sup>13</sup> die in kausaler Weise Gegendruck und eben auch eine gewisse Legitimität des Irregulären erzeugt. Das kann dann unterschiedlich ausfallen: Beharren oder aber Gegenangriff, Opposition, Protest. Noch die Alternative zwischen aktivem oder passivem, «friedlichem» Widerstand klingt nach einer Mischbilanz aus fehlender Muskelkraft, in der Wahl der Mittel aber eben überlegenem und dadurch waffenartigem Kalkül.

Wo man Machtverhältnisse nicht dergestalt mechanisch, antagonistisch sowie gleichsam «gedeckelt» modelliert, muss das Widerstandspathos grobschlächtig erscheinen. Vielleicht darf man gar sagen: es wirkt tröstlich, aber dumm. Und hilft politisch kaum. Denn auch minoritäre Politik wird, sobald es wirklich um Macht geht, nicht durch Kraftmeierei die Verhältnisse ändern. Gegendruck, der sich als Gegengewalt imaginiert, ist gerade nicht Gegen-Macht.

Denn lang schon gibt es ja machttheoretisch Alternativen. Man kann Machtlagen als Sache einer Ökonomie von Möglichkeiten und Verwirklichungsoptionen betrachten – und auch auf dieser Basis handeln. Mit Nietzsche, Luhmann, Foucault und anderen haben gerade politisch sensibilisierte Theorien ein modales Machtdenken gefordert, wie auch ein zeitgemäßes Denken des Sozialen die Gesellschaft weder in hierarchischen Pyramidenmodellen noch mittels Druckkraft-Semantik fasst. Ebenso ist Freiheit nicht einfach die Abwesenheit von Einschränkungen oder Repression, sondern hat etwas mit Verwirklichungsprozessen – und vielleicht mit dem Begehren nach Arbeit, Schöpfung, sinnvoller Kurzweil und mitgestalteten Verbindlichkeiten zu tun. Abseits simplifizierender Schrankenkonzeptionen der Macht lautet daher Foucaults Definition, Macht sei eine «Vielfäl-

tigkeit von Kräfteverhältnissen, die ein Gebiet bevölkern und organisieren; das Spiel, das in unaufhörlichen Kämpfen und Auseinandersetzungen diese Kräfteverhältnisse verwandelt, verstärkt, verkehrt; die Stützen, die diese Kräfteverhältnisse aneinander finden, indem sie sich zu Systemen verketteten – oder die Verschiebungen und Widersprüche, die sie gegeneinander isolieren; und schließlich die Strategien, in denen sie zur Wirkung gelangen und deren große Linien und institutionelle Kristallisierungen sich in den Staatsapparaten, in der Gesetzgebung und in den gesellschaftlichen Hegemonien verkörpern».<sup>14</sup> Widerstand hat damit nicht den einen Opponenten mehr, trifft womöglich stets auf sich selbst, oder deutlicher noch: löst sich in ein unübersichtliches Ringen um Wirklichkeiten auf.

Entsprechende Machtanalysen liegen vor – auf unerwartete, emergente und hochgradig zeittypische Effekte eingestellt, genau in der Beschreibung und von hoher, wenn auch temporärer und lokaler Präzision. Leider fehlt ein dazu passender politischer Stil. Dass Politik von Berufspolitikern und darauf eingestellte Diskurse gern nach mechanistischen Schemata greifen, nimmt nicht wunder. Einfache Botschaften haben einen Unterhaltungswert und werden auch, weil sie Orientierung geben, honoriert. Allerdings hat der «Widerstand» unvermindert nun doch gerade unter kritischen Intellektuellen, Demonstranten, Aktivisten einen guten Klang. Fast scheint es, als gebe es so etwas wie eine machttheoretische Nostalgie: Auch der Foucault-Leser, die Butlerienne oder die Luhmannista ziehen die alte Lederjacke der Widerstandssemantik immer mal über.

Denn wer träumt nicht gern von Zeiten, als die Barrikaden für Trenngrenzen und eine dahinter gut abgeschirmte, kurzlebige, intensive (aber von schrägen Effekten gefolgte) Unordnung sorgten? «Tumult» als Losungswort und Versprechen mag hierfür ein Beispiel sein. Gibt es einen Mitte-Rechts-Links Widerstandskonsens? Jedenfalls funktioniert das Wort staatstragend, edelfrech wie auch querulantisch. Eine Aura hat es. Aber wo steuert es hin?

14 Michel Foucault: Sexualität und Wahrheit: Der Wille zum Wissen (1976), Frankfurt/ M. 1977, S. 113f.